

## Vom Volturmo nach Mentana: Giuseppe Garibaldi und die ‚Römische Frage‘ (1860–70)

von *Pascal Oswald*

**Abstract:** This article deals with the role Garibaldi played in the context of the Roman Question during the years 1860–70 when he made three attempts to conquer the Papal States for the Italian national state with his private army of volunteers. Particular attention is paid to the affairs of Aspromonte (1862) and Mentana (1867), which have often been neglected in historiography.

### 1. Rom oder Tod – charakterisierende Einführung

Am 19. Juli 1862 schwor Garibaldi seine rund 1300 ‚Rothenen‘ umfassende Truppe im sizilianischen Marsala auf die Devise ‚Rom oder Tod‘ ein; die Worte entfalteten rasch Breitenwirkung: In zahlreichen Städten der Apenninenhalbinsel fanden in den folgenden Wochen Kundgebungen unter dem neuen Motto statt.<sup>1</sup> Die französische Kaiserin Eugenie soll gegenüber dem italienischen Botschafter in Paris ihre Opposition mit den vielsagenden Worten ‚Den Tod können sie haben, Rom niemals‘ bekundet haben.<sup>2</sup> ‚Rom oder Tod‘ wurde schließlich zum Schlachtruf der politischen Linken bezüglich der sogenannten ‚Römischen Frage‘ und blieb dies für das gesamte restliche Jahrzehnt.<sup>3</sup>

Heute steht das radikale Diktum sprichwörtlich für die beiden – gescheiterten – Versuche Garibaldis nach 1861, den restlichen Kirchenstaat zu erobern: Aspromonte (1862) und Mentana (1867); die beiden Unternehmungen sind nunmehr verkürzt unter dem Namen der Orte bekannt, an denen das jeweils entscheidende Gefecht ausgetragen wurde.

Sowohl 1862 als auch 1867 stellten die garibaldinischen Freiwilligen eine Art Privatarmee dar, die außerhalb der staatlichen Ordnung operierte und daher das Gewaltmonopol der Monarchie einschränkte.<sup>4</sup> Die Spannungen zwischen der Monarchie und der die politische Alternative verkörpernden Aktionspartei kennzeichneten im innenpolitischen Bereich den Problemkomplex um Garibaldi und die ‚Römische Frage‘, welcher in dieser Form der Nationalstaatsgründung von 1861 entsprungen war. Zugleich hatte die ‚Römische Frage‘ unverkennbar eine internationale Dimension, da sich die mit ihr verbundenen Ereignisse auf die europäische Diplomatie auswirkten, besonders auf Frankreich, das seit der gescheiterten Revolution von 1849 als Schutzmacht des Papsttums auftrat. Freiwillige aus zahlreichen europäischen wie außereuropäischen Ländern folgten im ersten Jahrzehnt nach der italienischen Einigung dem Aufruf des Papstes an die katholische Welt, den Kirchenstaat zu verteidigen: 1860 und

---

<sup>1</sup> Vgl. etwa Giulio Zimolo, s.v. ‚Roma o Morte (Storia del grido)‘, in: Michele Rosi (Hg.), *Dizionario del Risorgimento nazionale: Dalle origini a Roma capitale. Fatti e persone*, Bd. 1: I fatti, Mailand 1931, S. 894 f.

<sup>2</sup> Vgl. Jessie White Mario, *Vita di Giuseppe Garibaldi*, Bd. 2, Mailand 1910, S. 43: ‚Morte finché si vuole, Roma mai.‘ White Mario war als Krankenschwester selbst an den garibaldinischen Unternehmungen beteiligt, sowohl 1860 beim ‚Zug der Tausend‘ als auch 1862 bei der Unternehmung von Aspromonte, 1866 beim ‚Dritten Unabhängigkeitskrieg‘ gegen die Habsburgermonarchie und erneut 1867 bei der Unternehmung von Mentana. Nach dem Ende ihrer garibaldinischen Tätigkeit beschloss sie, ihre risorgimentalen Kampferfahrungen für die Nachwelt festzuhalten, und widmete sich ganz der Publizistik; dazu legte sie eine umfangreiche Privatsammlung von Quellen an. Wenn sie auch auf eine reiche Dokumentation zurückgriff, liegt hier keine ‚objektive Geschichtsschreibung‘, sondern eine progaribaldinische Sichtweise vor. Vgl. auch vgl. Rossella Certini, *Jessie White Mario una giornalista educatrice. Tra liberalismo inglese e democrazia italiana*, Florenz 1998; Elizabeth Adams Daniels, *Jessie White Mario Risorgimento Revolutionary*, Athen 1972.

<sup>3</sup> Vgl. Gustav Seibt, *Rom oder Tod. Der Kampf um die italienische Hauptstadt*, Berlin 2001, S. 28.

<sup>4</sup> Vgl. zu diesem Aspekt Christian Jansen, *Eine Tradition der Rebellion gegen das staatliche Gewaltmonopol. Italien, 1848–1980*, in: Stig Förster / Christian Jansen / Günther Kronenbitter (Hg.), *Rückkehr der Condottieri? Krieg und Militär zwischen staatlichem Monopol und Privatisierung: Von der Antike bis zur Gegenwart*, Paderborn u.a. 2010 (*Krieg in der Geschichte* 57), S. 189–204. Dabei geht Jansen leider nur auf den ‚Zug der Tausend‘ von 1860 ein und blendet die Ereignisse von Aspromonte und Mentana völlig aus.

1867 kämpften so nicht nur italienische, sondern auch französische, belgische, irische, deutsche, schweizerische und sogar amerikanische Zuaven zur Verteidigung des Kirchenstaates gegen die Garibaldiner.<sup>5</sup> Schließlich gab „der italienische Angriff auf den Kirchenstaat der Ultramontanisierung des Katholizismus einen Schub“, was auf die bestehenden Interdependenzen zwischen den nationalen ‚Kulturkämpfen‘ in Europa hinweist.<sup>6</sup>

Der vorliegende Beitrag befasst sich demgegenüber mit der ‚Römischen Frage‘ als Problem der italienischen Nationalgeschichte der Jahre 1860–70: Er beabsichtigt, die diesbezügliche Rolle Garibaldi zu erläutern und zu beurteilen. Dabei geht es insbesondere um die Eroberungsversuche von Aspromonte und Mentana, die als unangenehme Episoden der italienischen Nationalgeschichte außerhalb des Fokus der traditionellen *Risorgimento*-Historiographie standen.<sup>7</sup>

## 2. Rom als Ideal eines „ganzen Lebens“: Garibaldi und die ‚Römische Frage‘ vor 1862

Garibaldi selbst nannte die ‚Befreiung‘ Roms in seinen Memoiren „das Ideal [s]eines ganzen Lebens“ und vermittelt darin dem Leser eine Rom-Passion seit früher Jugend.<sup>8</sup> Sein zeitgenössischer Biograph Giuseppe Guerzoni schreibt im Zusammenhang mit der Unternehmung von Mentana: „Rom war [...] die fixe Idee, der Polarstern, der Endpunkt seiner patriotischen Mission.“<sup>9</sup> Wenn es sich hierbei vermutlich auch um eine teleologische Geschichtsschreibung handelt, ist nicht auszuschließen, dass mit der Erfahrung der Römischen Revolution von 1849 die ‚Befreiung‘ der Ewigen Stadt zu Garibaldi's Lebenstraum wurde:<sup>10</sup> Damals übernahm der eben erst aus Südamerika zurückgekehrte General den Oberbefehl zur Verteidigung der Römischen Republik gegen die zugunsten des Papsts intervenierenden französischen Truppen. Nach der militärischen Niederlage der Republikaner starteten die Österreicher unter Mithilfe einiger Geistlicher eine Hetzjagd auf den nach Norditalien fliehenden General, bei der seine erste Frau Anita ums Leben kam.<sup>11</sup> Das Revolutionsjahr wurde auf diese Weise zu der prägenden Schlüsselerfahrung für die Rolle Roms in Garibaldi's Leben und war wohl auch für den scharfen Antiklerikalismus verantwortlich, der seine späteren Schriften geradezu leitmotivisch

---

<sup>5</sup> Vgl. auch Charles A. Coulomb, *The Pope's legion. The multinational fighting force that defended the Vatican*, New York 2008; Piero Raggi, *La nona crociata. I volontari di Pio IX in difesa di Roma*, Ravenna 2002. Allgemein zum Thema des transnationalen Charakters von Militär in den kriegerischen Auseinandersetzungen des Risorgimento vgl. Ferdinand N. Göhde, *A new military history of the Italian Risorgimento and Anti-Risorgimento: the case of 'transnational soldiers'*, in: *Modern Italy* 19 (2014), S. 21–39.

<sup>6</sup> Vgl. Manuel Borutta, *Antikatholizismus. Deutschland und Italien im Zeitalter der europäischen Kulturkämpfe*, Göttingen 2010 (Bürgertum Neue Folge. Studien zur Zivilgesellschaft), S. 19. Zitat von ebd.

<sup>7</sup> Vgl. auch Romano Ugolini, [Rezension zu Mais / Zappone: *Roma o Morte*], in: *Rassegna Storica del Risorgimento* 97 (2010), S. 429–432, hier S. 432: „il mito di Aspromonte, sempre scomodo“. Leandro Mais / Bruno Zappone, *Roma o Morte! Garibaldi e il tragico episodio d'Aspromonte (29 agosto 1862)*, Rom 2009, S. XI, sprechen in Bezug auf den Zusammenstoß von Aspromonte von einer „lunga operazione di minimizzazione“.

<sup>8</sup> „[L]a liberazione di Roma, il bell'ideale di tutta la mia vita.“ Giuseppe Garibaldi, *Memorie autobiografiche*, Florenz 1888, S. 428. Die Übersetzung stammt wie alle folgenden, wenn nicht anders angegeben, vom Verfasser. Vgl. außerdem Giuseppe Garibaldi, *Le memorie in una delle redazioni anteriori della definitiva del 1872*, hrsg. v. der königlichen Kommission, Bologna 1932 (= *Edizione Nazionale degli Scritti di Giuseppe Garibaldi* 1), S. 9 f.

<sup>9</sup> „Roma [...] era l'idea fissa, la stella polare, il termine ultimo della sua missione patriottica.“ Giuseppe Guerzoni, *Garibaldi*, Bd. 2 (1860–1882), Florenz 1882, S. 463.

<sup>10</sup> Vgl. auch Alfonso Scirocco, *Garibaldi. Battaglie, amori, ideali di un cittadino del mondo*, Rom / Bari 2001, S. 320: „Roma era il suo sogno dal 1849.“

<sup>11</sup> Vgl. dazu mit weiteren Literaturhinweisen Jens Späth, *Der 17. März 2011 und die Römische Republik von 1849. Eine historische Spurensuche auf dem Gianicolo*, in: Gabriele B. Clemens / Jens Späth (Hg.), *150 Jahre Risorgimento – geeintes Italien?*, Trier 2014 (= *Geschichte & Kultur. Saarbrücker Reihe* 5), S. 187–220, hier S. 190–192.

durchzieht: So heißt es etwa in der endgültigen Fassung der Memoiren von 1872, der Priester sei eine „Personifikation der Lüge“, das Priestertum „die Stütze aller Despotie, aller Fehler und aller Korruption“.<sup>12</sup>

Bereits 1860, in dem für das *Risorgimento* so bedeutenden „Wunderjahr“<sup>13</sup>, das den ‚Mythos Garibaldi‘<sup>14</sup> endgültig festigte, war es das erklärte Ziel des Volkshelden, im Rahmen seines berühmten ‚Zugs der Tausend‘ (*spedizione dei Mille*) Rom zu erobern.<sup>15</sup> Nach dem sogenannten Zweiten Unabhängigkeitskrieg von 1859 und den folgenden Plebisziten wäre es zur Gründung eines großpiemontesischen Staats in Oberitalien, wohl nicht aber eines die ganze Halbinsel umfassenden Nationalstaats gekommen. Durch die Nachricht von antibourbonischen Volksaufständen veranlasst, kaperte Garibaldi am 5./6. Mai in einer Nacht- und Nebelaktion mit rund 1000 ‚Rothemden‘ zwei Dampfer im Hafen Genuas und schiffte sich nach Sizilien ein. In einem unvergleichlichen Siegeszug gelang es ihm zum Erstaunen der Zeitgenossen in den folgenden Monaten, das bourbonische Königreich beider Sizilien zu zerschlagen. Der deutsch-römische Historiker Ferdinand Gregorovius überschätzte dabei jedoch den Guerillaführer, wenn er am 15. Juni in sein Tagebuch eintrug, eine „Proklamation Garibaldis“ werde „hinreichen, den Kirchenstaat zu sprengen.“<sup>16</sup> Denn die Intervention regulärer piemontesischer Truppen, die Ministerpräsident Camillo Benso von Cavour seit August in den Kirchenstaat schickte, hinderte Garibaldi an der Verwirklichung seiner Absichten. Am 26. Oktober traf der General Vittorio Emanuele II., den König Piemont-Sardiniens, bei Teano und übergab ihm am 8. November offiziell die Macht über die eroberten Territorien.<sup>17</sup> Auch wenn Garibaldis Intervention der Nationalstaatsgründung eine demokratische Komponente verlieh, ging der aus Nizza stammende General, der nach der Schlacht am Volturno gegen die bourbonischen Truppen Neapel-Siziliens ungeschlagen geblieben war, als politischer Verlierer aus den Ereignissen hervor, als er am 9. November 1860 mit einigen wenigen Freunden das Festland verließ, um sich auf sein Gut auf der Sardinien vorgelagerten Insel Caprera zurückzuziehen. Seine vielsagenden Abschiedsworte waren laut Guerzoni „A rivederci a Roma“.<sup>18</sup>

Wenn auch infolge der abgehaltenen Plebiszite die Romagna und die Marken Teil des neuen Nationalstaats wurden, bestand das *dominium temporale* ebenso wie die habsburgische Herrschaft in Venetien nach 1861 fort. In ganz Italien wurden ab Dezember 1860 von Anhängern der politischen Linken *Comitati di provvedimento per Roma e Venezia* gegründet, die zum Kampf für die ‚Befreiung‘ Roms und Venedigs animieren sollten und deren Vorsitz Garibaldi

---

<sup>12</sup> „Il prete è la personificazione della menzogna [...] [nel pretismo] ho sempre creduto trovare il puntello d’ogni despotismo, d’ogni vizio, d’ogni corruzione.“ Garibaldi, *Memorie autobiografiche* (wie Anm. 8), S. 12.

<sup>13</sup> „[L]’*annus mirabilis* [Hervorhebung im Original] of the Italian Risorgimento“ Denis Mack Smith, *Cavour and Garibaldi 1860. A study in political conflict*, Cambridge, reissued with a new preface 1985, S. 1.

<sup>14</sup> Vgl. zu diesem Aspekt ausführlich Lucy Riall, *Garibaldi. Invention of a Hero*, New Haven u.a. 2007; dieser durch Verbindung von traditioneller Biographie und kulturgeschichtlicher Analyse gekennzeichneten hochgelobten Arbeit zufolge war Garibaldi an der Mythosbildung um seine Person alles andere als unbeteiligt (vgl. etwa ebd., S. 154). Für die Geschichte des Garibaldi-Mythos nach seinem Tod 1882 vgl. Jessica Kraatz Magri, *Der umkämpfte Volksheld. Zur Geschichte des Garibaldi-Mythos in Italien (1882–1948)*, Köln 2011 (= *Italien in der Moderne* 18).

<sup>15</sup> Vgl. Garibaldi, *Memorie autobiografiche* (wie Anm. 8), S. 400: „Avemmo il veto della monarchia nel 1860 [...]“

<sup>16</sup> Ferdinand Gregorovius, *Römische Tagebücher, 1852–1889*, illustriert mit 64 Originalzeichnungen, hrsg. u. bearb. v. Hanno-Walter Kruft u. Markus Völkel, München 1991, S. 102 f. (15. Juni 1860), hier S. 103.

<sup>17</sup> Vgl. Mack Smith, *Cavour and Garibaldi* (wie Anm. 13), S. 407 f.

<sup>18</sup> Vgl. Guerzoni, *Garibaldi*, Bd. 2 (wie Anm. 9), S. 234.

1861 übernahm.<sup>19</sup> Da sich die Mehrheit der Nation Rom als Hauptstadt des Königreichs wünschte,<sup>20</sup> trug Cavour, inzwischen zum ersten Ministerpräsidenten des vereinten Italien ernannt, der *Camera dei deputati* am 25. März 1861 einen entsprechenden Gesetzesvorschlag vor, Rom als zukünftige Hauptstadt festzulegen; dieser wurde vom Parlament zwei Tage später angenommen. Cavour hatte in seiner Rede auf die moralische Dimension des Problems verwiesen, wie bereits rund ein halbes Jahr zuvor, als er vor dem Parlament erklärt hatte: „Das Problem von Rom gehört nicht zu denen, die mit dem Schwert allein gelöst werden können; es gibt dabei Hindernisse, die nur die moralischen Kräfte zu beseitigen vermögen.“<sup>21</sup> Sämtliche, an Cavour's Grundsatz einer „*libera chiesa in libero Stato*“ orientierte Versuche der Regierung, die ‚Römische Frage‘ auf diplomatischem Weg zu lösen, endeten jedoch ergebnislos,<sup>22</sup> sodass für Garibaldi und seine Freiwilligen die Möglichkeit bestehen blieb, die Lösung der ‚Römischen Frage‘ selbst in die Hand zu nehmen. Entgegen der oben zitierten Äußerung Cavour's setzte Garibaldi dabei fast ausschließlich auf das Schwert als Mittel zur Durchsetzung der nationalen Interessen.

### 3. „Brüder töteten Brüder“ – die Unternehmung von Aspromonte 1862

Bereits 1862 trat Garibaldi erneut auf die politische Bühne. Zahlreiche Quellen sprechen dafür, dass dem Eroberungsversuch von Aspromonte geheime Verhandlungen zwischen der italienischen Regierung und dem Guerillaführer über eine Expedition in den östlichen Mittelmeerraum vorausgingen.<sup>23</sup> Die spannungsreichen Beziehungen fanden einen ersten brisanten Höhepunkt in der Sarnico-Affäre vom 14./15. Mai 1862, als die italienische Polizei rund 100 Garibaldiner verhaftete, die sich in der östlichen Lombardei in der Nähe der österreichischen Grenze versammelt hatten.<sup>24</sup>

Am 27. Juni brach Garibaldi mit einigen Gefährten von Caprera nach Sizilien auf, wo er nach seiner Ankunft in Palermo öffentlich Kaiser Napoleon III. angriff, der seit 1849 französische Schutztruppen im Kirchenstaat stationiert hatte.<sup>25</sup> Der General erhielt gewaltigen Zulauf insbesondere vonseiten der lokalen Bevölkerung, und Palermo verwandelte sich in jenen Tagen in ein garibaldinisches Aufmarschlager. Wirklich klar wurde die Absicht Garibaldi's, Rom zu erobern, jedoch erst am 19. Juli bei seiner Rede in Marsala, die die Geburtsstunde des

---

<sup>19</sup> Vgl. dazu Tommaso Pedio, *L'attività del movimento garibaldino nel biennio 1861–62 attraverso le circolari dell'associazione dei comitati di provvedimento per Roma e Venezia*, in: *Rassegna Storica del Risorgimento* 40 (1954), S. 507–541.

<sup>20</sup> Vgl. Christopher Duggan, *The Force of Destiny. A History of Italy since 1796*, New York 2007, S. 242.

<sup>21</sup> „La questione di Roma non è di quelle che possono sciogliersi colla sola spada. Ella incontra sulla sua via ostacoli morali, che le sole forze morali possono vincere.“ Camillo Benso di Cavour, *Discorsi parlamentari*, Bd. 11, Rom 1872, S. 237–247 [Rede vom 2.10.1860], hier S. 240.

<sup>22</sup> Vgl. dazu Renato Mori, *La questione romana 1861–1865*, Florenz 1963; Seibt, *Rom oder Tod* (wie Anm. 3), S. 147–153; Borutta, *Antikatholizismus* (wie Anm. 6), S. 332–337.

<sup>23</sup> Vgl. etwa die anklagende Parlamentsrede Francesco Crispis in *Atti del Parlamento Italiano – Discussioni della Camera dei Deputati*, VIII Legislatura – Sessione 1861–1862, Bd. (V) XI della Sessione, Rom 1881, insb. S. 2164 (Sitzung vom 3.6.1862).

<sup>24</sup> Die Lage verschärfte sich noch am 15. Mai, als die Ordnungskräfte bei einer Kundgebung für die Verhafteten in Brescia in die Menge schossen und dabei vier Demonstranten töteten und zwölf weitere verwundeten. Vgl. zur Sarnico-Affäre Francesco Gallina / Stefano Previtali, *Sarnico 1862. Un passo falso di Garibaldi*, Varese 1984; Arcibano Volpi, *I fatti di Sarnico* (14 maggio 1962 [sic!]), in: *Bergomum* 36 (1962) (*Studi garibaldini* 3), S. 11–67; Bruno Malinverni, *Il tentativo di Sarnico nel 1862*, in: Alberto Agazzi (Hg.), *Storia del volontarismo bergamasco*, Bergamo 1960, S. 273–289.

<sup>25</sup> Vgl. für die Ereignisse auf Sizilien Guerzoni, *Garibaldi*, Bd. 2 (wie Anm. 9), S. 301–312; Denis Mack Smith, *Victor Emanuel, Cavour and the Risorgimento*, Oxford 1971, S. 288 f.; Lucy Riall, *Sicily and the Unification of Italy. Liberal Policy and Local Power 1859–1866*, Oxford 1998, S. 162 f.

Diktums „Rom oder Tod“ markierte. Die Situation auf Sizilien, wo Garibaldi hochpopulär war und der Einheitsstaat mit Durchsetzungsproblemen zu kämpfen hatte, entwickelte sich in den folgenden Wochen zunehmend chaotisch. Trotz einer am 3. August erlassenen königlichen Proklamation, die, ohne Garibaldi explizit zu nennen, sein Vorgehen für gesetzeswidrig erklärte, gelang es dem Guerillaführer, bis Ende des Monats an den königlichen Truppen vorbei nach Catania vorzustoßen und von dort trotz verordneter Hafensperre in Richtung Kalabrien abzulegen. Dies verdankte er nicht zuletzt der wohlwollenden Haltung der lokalen Präfekten, die – sei es, dass sie insgeheim glaubten, die Regierung stehe in Wirklichkeit hinter Garibaldi, sei es, dass sie dem Druck der Straße nachgaben – teils Garibaldi sogar freundlich empfangen und fast immer vor Repressionen zurückschreckten.

Nach Absprachen mit Paris<sup>26</sup> griffen der König und sein Ministerpräsident Urbano Rattazzi jedoch zu zunehmend harten Maßnahmen: In den süditalienischen Provinzen wurde bereits am 17. bzw. 22. August der Ausnahmezustand erklärt, und das dortige Kommando erhielten die konservativen ‚Hardliner‘ Alfonso della Marmora und Enrico Cialdini, der mit einer Armee in den *mezzogiorno* entsandt wurde.<sup>27</sup>

Nach der Landung im kalabresischen Melito beschloss Garibaldi, über das Aspromontebirge in Richtung Rom zu marschieren.<sup>28</sup> Dort wurde seine Schar, die inzwischen nach Nahrungsknappheit und Desertionen inzwischen auf rund 1.500 Mann zusammengeschrumpft war, am 29. August 1862 gegen 15:00 Uhr von den circa 3.500 italienischen Soldaten unter Führung des Oberst Emilio Pallavicini eingeholt. Laut garibaldinischen Quellen forderte der General die Seinen wiederholt dazu auf, vom Kampf abzulassen; nach einem kurzen Schusswechsel, bei dem Garibaldi schwer am rechten Knöchel verwundet wurde,<sup>29</sup> ergaben sich die ‚Rothemden‘. Garibaldi wurde ins Gefängnis von Varignano bei La Spezia überführt, wenige Wochen später erließ die Regierung jedoch eine Amnestie. Die regulären Soldaten, die sich Garibaldi angeschlossen hatten, wurden dagegen als Deserteure unverzüglich hingerichtet oder blieben in Gefangenschaft; auf Sizilien wurde eine zweite Schar Garibaldiner bei Fantina in der Provinz Messina gestellt, sieben von ihnen wurden von der Armee erschossen.<sup>30</sup>

Auf diese tragische Weise endete die sogenannte Unternehmung von Aspromonte, in deren Zuge Garibaldi die Ewige Stadt und die sonstigen dem Kirchenstaat verbliebenen Territorien für das jüngst gegründete, unvollendet gebliebene Königreich Italien hatte erobern wollen: Anstatt sein Ziel zu erreichen und das *dominium temporale* zu zerschlagen, war sein ‚Marsch auf Rom‘ mehr als 600 Kilometer südlich der Stadt jäh zum Stillstand gekommen, gewaltsam aufgehalten von der königlichen Armee in einer bürgerkriegsartigen Auseinandersetzung, die

---

<sup>26</sup> Vgl. Documenti Diplomatici Italiani (DDI), Serie 1, Bd. 3, Rom 1965, S. 15, 22, 31, 35.

<sup>27</sup> Vgl. Raccolta ufficiale delle leggi e dei decreti del Regno d'Italia, Bd. 4, Torino 1862, S. 1867 f. [Nr. 774, 17.8.1862] u. S. 1900 f. [Nr. 775, 20.8.1862]; Urbano Rattazzi, Epistolario, Bd. 2: 1862, hg. v. Rosanna Roccia, Rom 2013, S. 203 [Nr. 168: An Cesare Bardesono di Rigras, 21.8.1862]; White Mario, Garibaldi, Bd. 2 (wie Anm. 2), S. 44 f.

<sup>28</sup> Zum Gefecht vgl. etwa Stato Maggiore del generale Garibaldi (Bruzzesi / Bideschini u.a.): [Relazione dei fatti di Aspromonte, 31.8.1862], abgedruckt in: Franco Mistrali (Hg.), Da Caprera ad Aspromonte e Varignano. Note e documenti, Mailand 1862, S. 96–107; Enrico Cialdini, Rapporto sulle operazioni militari in Sicilia [Messina, 2.9.1862], abgedruckt in: Franco Mistrali (Hg.), Da Novara a Roma. Istoria della Rivoluzione italiana. Documenti, Bologna 1863, S. 397–400; Ruggiero Maurigi, Aspromonte. Ricordi storico-militari, Torino 1862, S. 50–56.

<sup>29</sup> Vgl. Rosamaria Alibrandi, Garibaldi fu ferito. La patriottica avventura del chirurgo palermitano, in: Mediterranean Chronicle 4 (2014), S. 121–151.

<sup>30</sup> Vgl. Angelo Sofia, I martiri di Fantina del 3 settembre 1862, Messina 1990; Antonio Ghirelli, L'eccidio di Fantina, Palermo 1986 (Quaderni della Biblioteca siciliana di storia e letteratura 18).

zwar zahlenmäßig nur geringe Verluste<sup>31</sup> forderte, aber dennoch die Nation zu spalten schien: So stellte ein Publizist seiner 1861 erschienenen Darstellung der Affäre das vielsagende Manzoni-Zitat „Brüder töteten Brüder“ voran.<sup>32</sup>

Dem ‚Mythos Garibaldi‘ und seiner Popularität tat die Episode jedoch keinen Abbruch, im Gegenteil, die Nachricht davon löste in ganz Europa eine Welle der Sympathie für Garibaldi aus.<sup>33</sup> Wie Lucy Riall überzeugend herausgearbeitet hat, trugen Garibaldi selbst und die Propagandamaßnahmen der garibaldinischen Publizistik erheblich dazu bei, dass sich das Bild Garibaldis als Opfer unter den Zeitgenossen durchsetzte.<sup>34</sup> Die Rolle Vittorio Emanuele und Urbano Rattazzis während der Unternehmung von Aspromonte ist bis heute unter Historikern umstritten: Während etwa Alessandro Luzio jede „Hypothese von geheimen Vereinbarungen“ ausschloss, galt dem britischen Historiker Denis Mack Smith Garibaldi als „Opfer einer Hofintrige“.<sup>35</sup>

Der Zielort von Garibaldis Expedition blieb während seines Vormarschs weitgehend ruhig: Das Engagement der Römer ging nicht über die Explosion einiger Petarden und einige wenige kleinere Demonstrationen hinaus, die teils Sympathien für Garibaldi zum Ausdruck brachten, teils aber auch für eine diplomatische Lösung mit Frankreich oder für das Verbleiben unter päpstlicher Herrschaft eintraten.

#### **4. „Unsere chassepot-Gewehre haben Wunder gewirkt“ – das Debakel von Mentana 1867**

Indessen erreichte die Turiner Regierung unter Marco Minghetti eine diplomatische Vereinbarung mit Frankreich.<sup>36</sup> Die 1864 geschlossene Septemberkonvention legte fest, dass die italienische Hauptstadt nach Florenz verlegt würde; Italien versprach, keine bewaffnete Aktion gegen den Kirchenstaat zu führen, und im Gegenzug verpflichtete sich Frankreich, innerhalb von zwei Jahren seine Truppen aus dem *Status Pontificius* zu entfernen.

Bei einer Reise nach Venedig im Februar 1867 unterließ Garibaldi keine Gelegenheit, um öffentlich die Notwendigkeit einer Lösung der ‚Römischen Frage‘ zu betonen, die gegebenenfalls auch mit Waffengewalt herbeizuführen sei.<sup>37</sup> Alles spricht dafür, dass die Regierung Rattazzi sich zunächst an die Konvention halten wollte und dementsprechend eventuellen garibaldinischen Versuchen zur Eroberung des Kirchenstaats ablehnend gegenüberstand: Neben diplomatischen Solidaritätsbekundungen gegenüber Frankreich ließ sie am 19. Juni eine

---

<sup>31</sup> Vgl. Giuseppe Garibaldi, Epistolario, Bd. 6 (= Edizione nazionale degli scritti di Giuseppe Garibaldi, Bd. 12), hrsg. v. Sergio La Salvia, Città di Castello 1983, S. 302 f. [XLV: Elenco dei morti e feriti nel combattimento di Aspromonte].

<sup>32</sup> Celestino Bianchi, I martiri di Aspromonte. Cenni storici, Mailand 1863.

<sup>33</sup> Vgl. Guerzoni, Garibaldi, Bd. 2 (wie Anm. 9), S. 326 f. Vgl. auch Scirocco, Garibaldi (wie Anm. 10), S. 324; Riall, Garibaldi (wie Anm. 14), S. 328 f.

<sup>34</sup> Vgl. Riall, Garibaldi (wie Anm. 14), S. 324–329.

<sup>35</sup> Vgl. Alessandro Luzio (Hg.), Aspromonte e Mentana. Documenti inediti, Florenz 1935 (Studi e documenti di Storia del Risorgimento 12), S. 170: „esclude ogni ipotesi di accordi segreti“; Mack Smith, Victor Emanuel, Cavour and the Risorgimento (wie Anm. 25), S. 288: „Garibaldi and his men were once again to be cast in the role of victims in a court intrigue“.

<sup>36</sup> Für eine neue, kritische Edition der Konvention vgl. Elisabetta Lantero, La Convenzione di settembre nelle carte del Senato del Regno, in: MemoriaWeb – Trimestrale dell'Archivio storico del Senato della Repubblica 7 (Neue Folge, September 2014), URL: <http://www.senato.it/application/xmanager/projects/leg17/file/Convenzione%20di%20settembre.pdf> (abgerufen am 6.1.2020), hier S. 8 f.

<sup>37</sup> Vgl. Guerzoni, Garibaldi, Bd. 2 (wie Anm. 9), S. 466–471.

Gruppe von circa 100 Garibaldinern in der Nähe Ternis vor der Grenze des Kirchenstaats stoppen.<sup>38</sup>

Als sich im September nach der Teilnahme Garibaldi am Genfer Friedenskongress, auf dem er das Papsttum für abgesetzt erklärte, die Lage zuspitzte, scheint es jedoch zu einer Wende im Verhalten der Regierung gekommen zu sein: Im Geheimen unterstützte der Ministerpräsident den Aufbau einer ‚Römischen Legion‘ (*Legione Romana*) in Rom über den ehemaligen Offizier Filippo Ghirelli, der 1860 an Garibaldi ‚Zug der Tausend‘ teilgenommen hatte.<sup>39</sup> Gleichwohl ließ Rattazzi, der von Paris ausdrücklich gewarnt worden war, dass im Falle einer garibaldinischen Invasion des Kirchenstaats die französische Armee intervenieren würde, Garibaldi am 24. September in Sinalunga verhaften.<sup>40</sup>

Bereits Ende September fielen garibaldinische Scharen – ohne ihren inzwischen nach Caprera entlassenen Anführer – in den Kirchenstaat ein. Zahlreiche Quellen weisen darauf hin, dass die italienische Armee dabei nichts unternahm, um die Eindringlinge aufzuhalten, sondern vielmehr gar Eisenbahnwaggons für ihren Transport bereitstellte.<sup>41</sup>

Die Strategie Rattazzis – der Text einer königlichen Proklamation im Falle der Invasion italienischer Truppen in den Kirchenstaat ist überliefert<sup>42</sup> – zielte ab circa Mitte September darauf ab, den Ausbruch einer Revolution in Rom anzustiften, die authentisch wirken und im Ausland als von den Römern selbst ausgehende Erhebung betrachtet werden sollte<sup>43</sup>, tatsächlich jedoch von ihr selbst im Geheimen unterstützt und von den italienischen Garibaldinern ‚importiert‘ wurde. Denn der Fall eines Volksaufstands war in der Septemberkonvention nicht berücksichtigt. Rattazzi und der König hofften somit auf eine wohlwollende Haltung Napoleons III.: Sobald in Rom die Revolution ausgebrochen wäre, sollte die italienische Armee in den Kirchenstaat einfallen, wobei natürlich ein Eingriff der französischen Truppen zu vermeiden war.

Der Plan ging jedoch nicht in Erfüllung: Vittorio Emanuele verlor angesichts der unnachgiebigen Haltung Napoleons III. die Nerven, und Rattazzi, jeglicher Unterstützung beraubt, reichte seinen Rücktritt ein.<sup>44</sup> Sein Nachfolger Cialdini wagte es angesichts der landesweiten

---

<sup>38</sup> Vgl. ebd., S. 474–476; Gustavo Frigesy, *L’Italia nel 1867. Storia politica e militare corredata da molti documenti editi ed inediti e di notizie speciali*, Bd. 1, Florenz <sup>2</sup>1868, S. 281–287; Ferdinand Gregorovius, *Der Krieg der Freischaren um Rom 1867*, in: Ders., *Wanderjahre*, Bd. 4: *Von Ravenna bis Mentana*, Leipzig 1871, S. 195–341, hier S. 224 f.

<sup>39</sup> Die Rechnungsbelege finden sich in *Carteggi politici inediti di Francesco Crispi (1860–1900)*. Estratti dal suo archivio, ordinati e annotati da T. Palamenghi-Crispi. *Aspromonte-Mentana-La questione „morale“*, Rom [1912], S. 259. Vgl. auch Renzo Montini, *Un episodio poco noto della campagna del 1867. La Legione Romana*, in: *Rassegna storica del Risorgimento* 22 (1936), S. 1109–1140, hier S. 1116; Luzio (Hg.), *Aspromonte e Mentana* (wie Anm. 35), S. 359; Christopher Duggan, *Francesco Crispi 1818–1901. From Nation to Nationalism*, Oxford u.a. 2002, S. 300.

<sup>40</sup> Vgl. etwa Felice Cavallotti, *Storia della insurrezione di Roma nel 1867*, Mailand 1869, S. 271–276.

<sup>41</sup> Vgl. Gregorovius, *Krieg der Freischaren* (wie Anm. 38), S. 251; Pio Vittorio Ferrari, *Villa Glori. Ricordi ed aneddoti dell’autunno 1867*, Rom 1899, S. VII; Gasparre Finali, *Memorie*, Faenza 1955, S. 294; Genova Thon Di Revel, *Sette mesi al Ministero. Ricordi ministeriali di Genova Di Revel. Con una appendice contenente i cenni biografici del conte Ottavio Thon di Revel*, Mailand 1895, S. 184.

<sup>42</sup> Vgl. für die Zustimmung des Königs den Bericht des Bildungsministers Michele Coppino: *Nicomedi Bianchi, Aneddoti e documenti del Risorgimento*, in: *Bollettino Storico-Bibliografico Subalpino* 35 (1933), S. 212–216, hier S. 215 f. [Colloquio (1879) col professore Coppino]). Der Text der geplanten Proklamation ist abgedruckt in Luzio (Hg.), *Aspromonte e Mentana* (wie Anm. 35), S. 385 f.

<sup>43</sup> Vgl. auch Guerzoni, *Garibaldi*, Bd. 2 (wie Anm. 9), S. 500.

<sup>44</sup> Vgl. Giorgio Candeloro, *Storia dell’Italia moderna*, Bd. 5: *La costruzione dello Stato unitario*, Mailand <sup>5</sup>1972, S. 330; Renato Mori, *Il tramonto del potere temporale 1866–1870*, Rom 1967, S. 244 f.

Sympathiebekundungen für Garibaldi, dem die Flucht aus Caprera gelungen war, nicht, ihn erneut zu verhaften. Auf diese Weise kam es Ende des Monats zur Katastrophe: Am 3. November trafen die Garibaldiner, die durch das Gefecht von Monterotondo und Desertionen geschwächt und teilweise mit nicht funktionstüchtigen Gewehren ausgestattet waren,<sup>45</sup> bei Mentana unerwartet auf päpstliche Truppen. Nach klassischen Darstellungen behielten die ‚Rothemden‘ trotz zahlenmäßiger Unterlegenheit zunächst noch die Oberhand, spätestens die Ankunft französischer Einheiten mit ihrer stark überlegenen Ausrüstung brachte jedoch die Wende: Gegen deren modernen *chassepot*-Gewehre, die es ihnen ermöglichten, auch aus der Ferne wiederholt ohne Nachladen zu feuern, vermochten die Freiwilligen nichts auszurichten.<sup>46</sup> Als der kommandierende General Pierre Louis Charles Achille de Failly in seinem Bericht schrieb „Unsere *chassepot*-Gewehre haben Wunder gewirkt“, löste er einen Sturm der Entrüstung in der liberalen Presse Frankreichs aus.<sup>47</sup> Nach Meinung Francesco Guidottos trafen die Franzosen jedoch erst nach vollendeten Tatsachen ein, weshalb auch die Rolle der *chassepots*-Gewehre zu relativieren sei.<sup>48</sup>

Das Ende von Mentana erinnert stark an das von Aspromonte: Garibaldi wurde auf dem Weg nach Livorno in Figline abermals festgenommen, in das Gefängnis von Varignano gebracht, dann jedoch wie fünf Jahre zuvor wenig später freigelassen.<sup>49</sup> Die Affäre von 1867 schadete dem Ansehen der italienischen Regierung beträchtlich, sowohl auf nationaler wie internationaler Ebene: In Turin, Mailand und Neapel kam es zu gewaltsamen Demonstrationen gegen die französische Intervention und gegen die Regierung Menabrea;<sup>50</sup> am 9. Dezember begann im Parlament eine mehrtägige Debatte über die Ereignisse von Mentana – allein die Verteidigungsrede Rattazzis dauerte drei Tage.<sup>51</sup> Im französischen Ministerrat sprach Napoleon III. gar davon, die italienische Einigung rückgängig machen und das Land in drei unabhängige Staaten aufspalten zu wollen.<sup>52</sup>

Auch wenn die Mehrheit der Zeitgenossen Rattazzi und den König für das Debakel von Mentana verantwortlich machten – ein Urteil, dem die moderne Historiographie weitgehend folgt –,<sup>53</sup> schadete die Affäre auch dem Ansehen Garibaldis: Da dieser bis zuletzt auf der Fortsetzung seiner Unternehmung beharrt hatte, distanzieren sich selbst enge Freunde und die parlamentarische Linke von ihm.<sup>54</sup>

Für das Verhältnis zwischen Regierung und Garibaldi 1867 ist bezeichnend, dass dieser – im Unterschied zu 1860 und 1862 – in keiner seiner Ansprachen die Formel „Italia e Vittorio

---

<sup>45</sup> Vgl. etwa Augusto Mombello, *Mentana. Ricordi di un veterano*, Mailand 1932, S. 53. Mombello berichtet davon, dass an die Freiwilligen, zu denen er zählte, alte Gewehre der Nationalgarde ausgegeben wurden, bei denen nur die Baionette von Nutzen waren. Vgl. auch die literarische Bearbeitung bei Roberto Bacchelli, *Il mulino del Po*, Bd. 2: *La miseria viene in barca*, Mailand 1995, S. 493.

<sup>46</sup> Vgl. etwa Riall, *Garibaldi* (wie Anm. 14), S. 350; Jasper Ridley, *Garibaldi*, London 1974, S. 588 f.

<sup>47</sup> „Nos fusils Chassepot ont fait merveilles“. Pierre L. C. A. De Failly, [Depesche über die Ereignisse von Mentana], in: *Le Moniteur universel. Journal officiel de l'Empire Français*, 10.11.1867, S. 1.

<sup>48</sup> Vgl. Francesco Guidotto, *1867: la campagna dell'Agro Romano*, URL: <https://www.salutepiu.info/1867-la-campagna-dellagro-romano/> (abgerufen am 1.1.2020).

<sup>49</sup> Vgl. Mori, *Il tramonto del potere temporale* (wie Anm. 44), S. 270.

<sup>50</sup> Vgl. ebd., S. 293.

<sup>51</sup> Vgl. ebd., S. 300 u. 302.

<sup>52</sup> Vgl. Norbert Miko (Hg.), *Das Ende des Kirchenstaats*, Bd. 1, Wien / München 1964, S. 353 [Nr. 652: Usedom an Bismarck, 14.12.1867]; S. 360 [Nr. 677: Thile an Reuß, 21.12.1867].

<sup>53</sup> Vgl. für diese Einschätzung Mori, *Tramonto del potere temporale* (wie Anm. 47), S. 304.

<sup>54</sup> Vgl. ebd., S. 294 f.



Emanuele“ verwendete.<sup>55</sup> Offenbar hatte bereits die Erfahrung von Aspromonte Garibaldi's Vertrauen in die Monarchie erschüttert. Dass der General geplant hatte, im Falle des Gelingens seiner Unternehmung in Rom eine republikanische Regierung auszurufen, wie es Giacomo Durando prognostiziert hatte<sup>56</sup>, kann ausgeschlossen werden: Auf ein etwaiges republikanisches Ansinnen Mazzinis<sup>57</sup> antwortete Garibaldi am 10. Juni 1867: „Ich glaube, wir verderben die Sache Roms, wenn wir sie mit einem politischen Programm verknüpfen.“<sup>58</sup>

Wie 1862 blieben Rom selbst und die Provinzen des Kirchenstaats auch 1867 weitgehend ruhig: Trotz einer Reihe von Aufstandsversuchen, die mazzinianische und garibaldinische Kräfte organisiert hatten, verhielt sich die überwiegende Mehrheit der Römer passiv. Dabei lassen bereits die fast immer parteiischen zeitgenössischen Quellen<sup>59</sup> sowohl die Deutung zu, dass die Passivität der lokalen Bevölkerung aus der repressiven Politik im Kirchenstaat resultierte, als auch die, dass die Römer und die Einwohner des Kirchenstaats tatsächlich nicht ‚befreit‘ werden wollten – sei es aufgrund von Antipathie gegenüber den Garibaldinern in diesem speziellen Fall, sei es allgemein aufgrund der Tatsache, dass sie im Falle der Zugehörigkeit zum Nationalstaat höhere Steuerlasten erwarteten. Letzteres erscheint nach den Forschungen Claudio Pavones jedoch unwahrscheinlich: Pavone kam in den 1960er-Jahren anhand einer Analyse von Wahlergebnissen und des lokalen Verwaltungshandelns zu dem Ergebnis, dass die Römer entgegen dem vorherrschenden Mythos es nach 1870 durchaus begrüßten, dem neuen Nationalstaat anzugehören.<sup>60</sup>

## 5. „Ende des Garibaldinismus“ – Ausblick und Schlussbetrachtung

Der *garibaldinismo* sei am Ende, schrieb Angelo Bertani an Crispi noch im selben Jahr, in dem sich die Katastrophe von Mentana ereignet hatte.<sup>61</sup> Zweifelsohne verlieh die Episode dem Jahr 1867 Zäsurcharakter, und Bertanis Aussage traf in zweifacher Hinsicht zu: Erstens führte die Affäre mittelbar zum Ende der Aktionspartei; die Revolution war als politische Option nunmehr endgültig ausgeschieden. Aber auch in anderer Hinsicht, in militärischer, neigte sich die Ära des Garibaldinismus dem Ende zu: Der modernen Kriegstechnik, das hatte die Schlagkraft der *chassepot*-Gewehre unweigerlich gezeigt, war der Freiwilligenkrieg nicht mehr gewachsen, wodurch diese Art der Kriegsführung mehr und mehr hinfällig wurde. Manche Historiker gehen aus diesen Gründen so weit, 1867 das Ende des *Risorgimento* anzusetzen.<sup>62</sup>

Das Kapitel ‚Garibaldi und die Römische Frage‘ fand mit der Niederlage von Mentana seinen Abschluss. Der englische Maler und Schriftsteller Philip Gilbert Hamerton nannte Garibaldi einen „lebend[en] Don Quijote“; es scheint, dass die Charakterisierung der garibaldinischen

<sup>55</sup> Vgl. Candeloro, *Stato unitario* (wie Anm. 44), S. 325.

<sup>56</sup> Vgl. DDI (wie Anm. 26), Serie 1, Bd. 9, Rom 1987, S. 262 f. [Nr. 245: Giacomo Durando an Urbano Rattazzi, 21.9.1867].

<sup>57</sup> Vgl. Luzzo (Hg.), *Aspromonte e Mentana* (wie Anm. 35), S. 326 f. [Mazzini an Garibaldi, 10.6.1867]

<sup>58</sup> „Io credo roviniamo l'affare di Roma, imponendo programma politico.“ Ebd., S. 328 [Garibaldi an Mazzini, 16.6.1867].

<sup>59</sup> Vgl. etwa Mary Elizabeth Herbert, *Mentana and what happened before it*, London 1868; Francesco Cucchi, *Gli ultimi avvenimenti di Roma. Agli italiani*, Rom 1867.

<sup>60</sup> Die betreffenden Aufsätze wurden 2011 anlässlich des 150-jährigen Jubiläums der italienischen Einigung als Monographie herausgegeben: Claudio Pavone, *Gli inizi di Roma capitale*, Turin 2011.

<sup>61</sup> Vgl. Carteggi politici inediti di Crispi (wie Anm. 39), S. 130 [Nr. 295: Bertani an Crispi, 9.11.1867]: „finito il garibaldinismo“.

<sup>62</sup> Vgl. Andrea Possieri, *Garibaldi*, Bologna 2010, S. 216; Candeloro, *Stato unitario* (wie Anm. 53), S. 333 f.; Scirocco, *Garibaldi* (wie Anm. 10), S. 348.

Tätigkeiten als ein sinnloser Kampf gegen Windmühlen, wenn auch nicht auf den ‚Zug der Tausend‘, so doch auf die Aktionen im Zusammenhang mit der ‚Römischen Frage‘ zutrifft.<sup>63</sup> Mit seinen beiden Eroberungsversuchen, die nüchtern betrachtet einen „Akt der Piraterie“<sup>64</sup> darstellten, hatte Garibaldi der italienischen Nation mehr geschadet als genutzt; hinsichtlich seines Ziels, Rom zu erobern, muss er als gescheitert angesehen werden. Man kann Garibaldi – ähnlich wie Mazzini – hinsichtlich der Unternehmungen von 1862 und 1867 vorwerfen, ein Fanatiker gewesen zu sein, der in schlecht vorbereiteten und aussichtslosen Versuchen zur Eroberung Roms zahlreiche, insbesondere junge Menschen, in den Tod schickte – ein Bild, das etwa in Roberto Bacchellis Roman „*Il mulino del Po*“ anklingt.<sup>65</sup> Giovanni Battista Varnier fällt das vernichtende Urteil, Garibaldi habe sich wie Bismarck „im Kampf gegen die Kirche“ befunden, im Unterschied zu diesem jedoch „nicht Kulturkampf, sondern Antiklerikalismus niederen Profils“ betrieben.<sup>66</sup> Mentana war die wohl größte Niederlage in Garibaldis Leben, noch vor seinem Scheitern bei der Verteidigung der Römischen Republik 1849. Dem Mythos um seine Person hat sie jedoch nicht mehr schaden können, und Mentana blieb auch nicht die letzte Militäraktion Garibaldis: Noch 1870 sollte er – ein letztes Mal – seine Freiwilligen für die französische Republik ins Feld führen.

Für die erfolgreiche Annexion Roms brauchte es wie schon für die Einigung 1860 und den Erwerb Venetiens 1866 letzten Endes den Sieg einer ausländischen Macht: Erst nach der Schlacht von Sedan – und selbst jetzt dauerte es noch zehn Tage, bis die ersten Truppenkontingente die Grenze zum Kirchenstaat überschritten – schlugen Soldaten der italienischen Armee die berühmte Bresche an der Porta Pia und nahmen nach kurzem Gefecht – mehr als symbolischen Widerstand konnte es in diesem ungleichen Kampf nicht geben – die Ewige Stadt ein.<sup>67</sup>

Bismarck konnte auf diese Weise gegenüber dem Prinz von Neapel, dem späteren Vittorio Emanuele III., mit seinem berühmten Diktum spotten, für das Erreichen der italienischen Einigung seien drei „S“ – Solferino, Sadowa, Sedan – nötig gewesen.<sup>68</sup> Die Rolle Garibaldis, der gewissermaßen nach wie vor die genuin italienische Aktion im Einigungsprozess verkörpert, vergaß der ‚Realpolitiker‘ dabei oder blendete sie bewusst aus.

Zitierweise:

Pascal Oswald, Vom Volturmo nach Mentana: Giuseppe Garibaldi und die ‚Römische Frage‘ (1860–70) (Erstausgabe: 05.03.2020), in: <[www.risorgimento.info/beitraege4b.pdf](http://www.risorgimento.info/beitraege4b.pdf)> (letzte Aktualisierung: 05.03.2020).

<sup>63</sup> Hamerton selbst relativierte bereits seinen Vergleich und bewertete letztlich gar Garibaldis Feldzüge gegen die weltliche Herrschaft des Papsttums positiv – vgl. Philip G. Hamerton, Round my house. Notes of rural life in France in peace and war, London 1876, S. 388 („a living Don Quixote“).

<sup>64</sup> David Gilmour, Auf der Suche nach Italien. Eine Geschichte der Menschen, Städte und Regionen von der Antike bis zur Gegenwart, Stuttgart 2013, S. 201.

<sup>65</sup> Vgl. Bacchelli, Mulino del Po (wie Anm. 45), S. 492.

<sup>66</sup> Giovanni Battista Varnier, Aspekte der italienischen Kirchenpolitik in den Jahren der Konsolidierung des italienischen Staats, in: Rudolf Lill / Francesco Traniello (Hg.): Der Kulturkampf in Italien und in den deutschsprachigen Ländern, Berlin 1993 (= Schriften des Italienisch-Deutschen Historischen Instituts in Trient 5), S. 127–165, hier S. 165.

<sup>67</sup> Vgl. Seibt, Rom oder Tod, S. 19 f. Die ‚Römische Frage‘ belastete das Verhältnis zwischen Nationalstaat und Kirche jedoch noch bis ins 20. Jahrhundert hinein. Erst mit dem Abschluss der Lateranverträge 1929 zwischen Pius XI. und Benito Mussolini, in denen sich die Parteien auf die bis heute gültige Vatikanstaat-Lösung einigten, erkannte der Papst den italienischen Nationalstaat an.

<sup>68</sup> Vgl. Gilmour, Auf der Suche nach Italien (wie Anm. 64), S. 217; Alfredo Capone, Destra e Sinistra da Cavour a Crispi, Turin 1981 (= Storia d’Italia 20), S. 248.